

vor und dazwischen nahm er die für ihn selbst bestimmte Speise und reichte sie Maro<sup>m</sup>), und sie aßen zusammen. Hernach aber in derselbigen Nacht geschah eines Mannes Stimme. Da sagte er zu Maro: „Mein älterer Bruder, der mich getötet hat, ist auf dem Weg zu kommen. Ich muß rasch gehen.“ Maro befremdete es, und er fragte. „Einst,“ war die Antwort, „war ich zusammen mit dem älteren Bruder auf dem Handel. Ich hatte etwa 40 Pfund<sup>n</sup>) Silbers empfangen. Zu der Zeit ward der Bruder neidisch, tötete mich und nahm das Silber. Seit der Zeit ward mein Haupt viele Jahre hindurch von Mensch und Tier getreten. Der Daitoku hat sein Erbarmen niederströmen lassen; so bin ich heute von den Qualen frei. Drum, Eurer Wohltat eingedenk, wollte ich mich erkenntlich zeigen<sup>n</sup>). Das ist es. Zu der Zeit kam die Mutter mit dem ältesten Sohne in das Haus, den Geist<sup>p</sup>) zu verehren. Da sie Maro erblickte, erschrak sie und fürchtete sich und fragte, wieso denn er gekommen sei. Maro erzählte ihr eingehend, was vordem erzählt worden. Da schalt die Mutter den Ältesten und sprach: „Ah! Deinethalben ist mein geliebter Sohn zu Tode gekommen! Nicht sonst ein Räuber hat ihn getötet!“ und sie erwies Maro Ehre und Dank und setzte ihm aufs neue Speise und Trank vor. Maro kehrte zurück und berichtete dem Meister den Sachverhalt. — Ja, sogar eines abgeschiedenen Geistes weißes Gebein erzeugt sich so! Wiewohl mehr muß ein lebender Mensch der Wohltaten eingedenk sich zeigen!

Dreizehntes *En*: **Eine Frau übt und liebt das Geniengleiche<sup>b</sup>), I 13.**  
**ißt Genienkräuter<sup>c</sup>) und fliegt in diesem Leibe zum Himmel.**

Im Lande Yamato, im Gau Uta, im Dorfe Urushibe<sup>d</sup>) war eine Frau reinen Wesens<sup>e</sup>) Die war dieses Gau-Innern Urushibe no Miyatsuko-Marō Weiß gewesen. Von Natur tat sie das Geniengleiche<sup>b</sup>) und kannte von sich aus selber nur den Geschmack von Salz und Würze<sup>e</sup>). Sie gebar sieben Kinder. Sie war äußerst arm und hatte nicht, wovon zu leben. Der Kleider bar, hüllte sie sich in Blätterranken<sup>h</sup>). Tag für Tag wusch sie und badete sich und hielt ihren Leib rein und zog die dürrtigen Hüllen an. Was sie immer tat, war, auf der Flur Kräuter zu pflücken. Immer stand ihr Sinn

darauf, wenn sie zu Hause war, das Haus rein zu halten. Dann bereitete sie die Kräuter, füllte auf, rief die Kinder, saß in edler Haltung, barg ein Lächeln (auf dem Antlitz), sprach sanft (den Kindern) zu und reichte das Essen<sup>i</sup>). So tat sie immer und auf solches Tun war Leib und Sinn gerichtet. Mit solchem reinen Wesen<sup>d</sup>) war sie nicht anders denn ein himmlischer Gast. Zur Zeit der Naniha no Nagara no Toyosaki no Miya<sup>j</sup>), im Jahre Holz - oben - Tiger, fand dieses reine Wesen<sup>b</sup>) der Götter-Genien<sup>k</sup>) Erhörung<sup>l</sup>): Da sie in der Frühlingsflur Kräuter pflückte und Genienkräuter<sup>c</sup>) aß, flog sie gen Himmel. Wisse und verstehe wahrhaft: Wiewohl sie nicht Buddhas Gesetz übte, so liebte sie doch das reine Wesen<sup>b</sup>), aß Genienarzneien, und Götter-Genien<sup>k</sup>) erhörten<sup>l</sup>) sie. Wie es in dem Shōshin-nyomon-Sutra<sup>m</sup>) heißt: Im weltlichen Hause wohnend, das Herz rechtschaffen machen, den Hof rein kehren, erwirbt die fünf Verdiensttugenden<sup>n</sup>). Das ist hiemit gesagt.

Vierzehntes *En*<sup>n</sup>): **Ein Mönch, das Herzenssutra im I 14.**  
**Gedächtnis habend<sup>b</sup>), empfängt sichtbar-gegenwärtige**  
**Vergeltung; seltsame Zeichen tun sich kund.**

Der *Shaku* Gigaku<sup>c</sup>) war ursprünglich ein Mann von Kudara<sup>d</sup>). Als jenes Reich zerbrach, kam er hernach während der Regierung der in der Okamoto-Miya<sup>e</sup>) die Welt regierenden Himmlischen Majestät in unser heiliges Land<sup>f</sup>) und hatte in dem Kudara-Tempel von Naniha seine Wohnung. Der *Hōshi*, dem Leibe nach 7 Ellen groß, besaß ein weites Wissen der Lehre Buddhas und hielt das Herzens-Hannya-Sutra<sup>g</sup>) im Gedächtnis<sup>h</sup>) und rezitierte es. Zur Zeit war da im gleichen Tempel der Mönch Egi<sup>i</sup>), der ging allein um Mitternacht hinaus (zu jenes Behausung) hin. Da er nun schaute, (siehe) da erfüllte heller Lichtglanz das Innere des Gemachs. Der Mönch fand es befremdlich und durchbohrte heimlich das Papier des Fensters und spähte. Siehe, da saß der *Hōshi* in aufrechter Haltung und las das Sutra, und Glanz ging von seinem Mund aus. Da erschrak der Mönch und fürchtete sich und, seinen Fehler bereuend, teilte er es andern Tags allenthalben der Menge (der Mönche) mit. Da redete der *Hōshi* Kaku<sup>j</sup>) mit den Schülern und sprach: „An einem Abend rezitiere ich das Herzenssutra etwa 100 Male, Danach so geschieht es, daß ich die

Augen öffne und des Gemaches Innere schaue, (siehe) so sind die vier Wände Luft und leer, der Blick geht hindurch und das Innere des Gartens zeigt sich. Da finde ich in Gedanken das seltsam; ich gehe zum Gemache hinaus und wandere im Hofinneren umher<sup>1)</sup> und schaue. Ich komme zurück, siehe, da sind des Gemaches Wände und Türen zu und verschlossen. Ich lege mich auf das Außenlager<sup>2)</sup> und rezitiere aufs neue das Herzenssutra. Da öffnet es sich wieder frei hindurch wie zuvor. Das ist nichts anderes denn ein Wunder des Herzens-Hannya-Sutra.“ Die Gātha sagt:

O! groß fürwahr!

Der Mönch an Wissen reich, und weit in Lehre<sup>3)</sup>  
weilt im Verschlossnen und singt<sup>4)</sup> das Sutra.

Das Herz dringt strahlend frei nach allen Seiten<sup>5)</sup>.

Was klar sich zeigt, ist tief und still.<sup>6)</sup>

Nun er Bewegung anhebt,

so öffnen frei sich des Gemaches Wände

und Lichtglanz strahlet hell.

Fünfzehntes *En*<sup>7)</sup>: **Ein schlechter Mensch** I 15.  
**bedrängt einen um Nahrung bittenden Mönch und empfängt**  
**sichtbar-gegenwärtig schlimme Vergeltung.**

Einst zur Zeit der alten Hauptstadt war ein törichter Mensch, der glaubte nicht an Ursache und Frucht (*ingwa*). Als er sah, wie ein Priester um Nahrung bettelte, ergrimmte er und wollte ihn schlagen. Da lief der Mönch in das Wasser der Felder hinein. Jener folgte und packte ihn. Der Mönch konnte sich nicht anders helfen; mit einem Spruche<sup>8)</sup> band er ihn<sup>9)</sup>. Der Tor brach zusammen und lief verstört nach Osten und Westen. Der Mönch ging und ließ ihn und sah nicht weiter nach ihm um. Dieser Mann hatte zwei Söhne; sie wünschten des Vaters Bann<sup>10)</sup> zu lösen: Sie machten sich auf und gingen zum Mönchsquartier<sup>11)</sup> und baten einen Zenmeister herzu. Der Zenmeister fragte, erfuhr die Sache und lehnte ab zu gehen. Die beiden Söhne taten inständig nochmals Reverenz und baten, den Vater von der Heimsuchung<sup>12)</sup> zu erretten. So ging denn dieser Meister gemach und rezitierte den Anfangsabschnitt des Kwannon-Kapitels<sup>13)</sup>. Da erlangte jener es zuletzt,

daß es sich löste und er frei wurde. Nach diesem aber ward er gläubig<sup>14)</sup>, tat ab das Verderbte und ging ein in das Rechte.

Sechzehntes *En*<sup>15)</sup>: **Erbarmungslos einem lebenden Hasen das** I 16.  
**Fell abziehen, sichtbar-gegenwärtig schlimme Vergeltung empfangen.**

Im Lande Yamato war ein Mann<sup>16)</sup>; Heimatsort, Name und Zuname sind nicht genau bekannt. Von Natur unmenschlich, hatte er seine Freude daran, Leben zu töten. Dieser Mann fing einen Hasen, zog ihm das Fell ab und ließ ihn so wieder in die Felder laufen. Nicht lange hernach jedoch bekam er überall am Leibe giftige Beulen; die nackte Haut eiterte und zerbarst; nichts kam seinen Schmerzen gleich; und es wurde letztlich nicht besser; brüllend ging er zu Tode. O! außerordentlich nahe ist die Vergeltung im Gegenwärtigen<sup>17)</sup>! — Mitfühlend<sup>18)</sup>, als ob du es selbst seiest, sei menschlich-sittlich<sup>19)</sup>! Sei nicht mitleidlos! —

Siebzehntes *En*<sup>20)</sup>: **Kriegsmannen kommen in Not, ehren gläubig** I 17.  
**Kwanzeon Bosatsu und erlangen sichtbar-gegenwärtig Vergeltung.**

Des im Iyo-Lande gelegenen Wochi-Gaues Präfekten Vorfahr Wochi no Atahi<sup>21)</sup> ward, Kudara zu retten, ausgeschiedt. Da nun das Kriegsvolk ankam, wurden sie von den Tang-Kriegern gefangen genommen und kamen nach dem Lande Tang. Acht Mannen unsres Landes weilten da miteinander auf einem Eiland. Sie erwarben sich ein Ebenbild der Kwannon, ehrten es gläubig und hielten es hoch und wert. Und die acht Mannen wurden Eines Sinnes, fällten heimlich einen Kiefernbaum<sup>22)</sup>, machten ein Schiff, luden die Kwannon ehrerbietig ein und stellten sie auf dem Schiffe (als Heiligtum) auf. Jeder tat ein Eidgelübde und rief diese Kwannon an im Herzen. Da kamen sie einem Westwinde zufolge geradeswegs nach Tsukushi. Der Hof vernahm es, erließ Bescheid und erfragte die Sache. Der Kaiser ließ seine Huld niederströmen, daß sie sagen möchten, was ihnen zu Wunsch sei. Da sagte der Wochi no Atahi: „Daß man einen Gau errichte, so wollen wir darin Dienste leisten.“ Der Kaiser gewährte es. Danach errichtete man den Gau und erbaute den Tempel. Als bald ward dieses Bild darein gesetzt. Seit dieser Zeit bis heutigen Tages folgen Söhne und Enkel sich einander fort,